

Menschenbilder

Johannes Heisig arbeitet am hellsichtigen Porträt, Sylvia Hagen an der aufgerissenen Figur.

VON UWE SALZBRENNER

Bei Johannes Heisig entspricht das Bildformat der porträtierten Gestalt. Was er an Hintergrund nicht benötigt, fällt weg. Und es gibt für jede Person perfekt abgestimmtes Licht. Mehr noch, eine Art Hellsichtigkeit für Emotionen und Stimmungen, die den Betrachter einschließt: Jeder, der die Ausstellung in der Dresdner Galerie Himmel besucht, sieht, was ihn berührt. Im schmalen Selbstporträt aus den Jahren 2014 bis 2019, wo der Maler wie zum Gebet die Hände faltet, streift das Licht den blanken Schädel und das linke Ohr, ein Stück vom Hals. Den Details des Gesichts ist der Schatten gnädig. In „Herbstfeuer“ steht der Maler mit seiner Frau ebenfalls im Dunkeln – abgewandt, missmutig? müde? – vor der von den Nachbarn gefeierten hohen Lohe, die noch den Rasen golden färbt. Im Porträt des Dichters Volker Braun, der mit sprechender Geste breitbeinig sitzt, zehrt das Licht an Hals, Kinn und Wange. Und Heisig überarbeitet die Gemälde oft. Beim Selbstporträt sagen es die Jahreszahlen. Das Dichterporträt hat er zwischen zwei Ausstellungen übermalt, wie man im ausliegenden Katalog sieht: Jetzt erscheint es kälter und zugleich näher, mit grobem Schattenwurf, wo zuvor beruhigende Farbfläche war.

Heisig, Sohn des berühmten Malers Bernhard Heisig, fiel in den 1980ern mit expressionistischem Schwung auf. Es gab bei ihm früh dieses Verschwimmen durch Ekstase im Bild, eine farblich berauschte Atmosphäre, in jedem Abstand gesehen scheinbar vollständig und richtig. Bestes Beispiel ist das Gemälde „Tanzpalast“, das man bis vor Kurzem in der Rückschau der Städtischen Galerie Dresden auf die X. Kunstausstellung der DDR sehen konnte.

Elf Jahre lang, bis 1991, hat Heisig an der Hochschule für Bildende Künste Dresden Malerei gelehrt, im Anschluss an zwei Jahre als Meisterschüler bei Gerhard Kettner. Heisig legte Augenmerk darauf, sowohl seine als auch die Ausdrucksmöglichkeiten der Studenten zu erweitern. Sein Zugriff auf Traditionen ist entsprechend umfassend und frei. Seine Blumenstillleben in der aktuellen Schau, starkfarbig vor ebenso kräftigen Hintergründen, formen im pasto-



Ein Mann von Format: Johannes Heisig. Sein Selbstbild „Alles ist gut“ misst 100 x 30 cm.

© Galerie Himmel

sen Farbauftrag die Blütenteile verblüffend nach. Seine Fische als tote Natur zeigen glänzende Haut und sind im Großformat – mit dem doppelsinnigen Titel „Fischgericht“ – eine Drohung. Wie schon in anderen Ausstellungen zuvor ist das Bild eines Skateboardfahrers dabei, der in der Halbpfe über einem glühenden Sonnenuntergang in der Luft schwebt. Die Landschaftsgemälde fangen die Nässe des Aprilregens ein und das merkwürdige Schimmern der von Reifenspuren aufgerissenen Erde. Hinter allen Farben, in allen Gesichtern sitzt bei Heisig dieses Grau des Winterlichts.

Im neuesten Gemälde „Neujahrsspaziergang“, einem romantischen Sujet, führt der Maler die Familie in solchem Licht vom Betrachter fort, braucht für die Körper nur Flecken. Umso genauer das Rindenbraun, das Winterwiesengrün, die den fernen Birken frech hingewischte Erinnerung an Blätter. Mit gekreuzten Ästen erzwingt der 66-Jährige, was er selten tut: Er staffelt den Raum nachvollziehbar. Für den Betrachter ist nun nicht jede Position zum Bild richtig, sondern eine bestimmte.

Heisigs Partnerin in dieser Schau, die Bildhauerin Sylvia Hagen, nimmt sich ihre Freiheit für den Entwurf jeder einzelnen der Statuetten. Hagen hat den Ton ihrer Modelle vor dem Bronzeguss nicht in Kurven modelliert oder einem Block abgetragen, sondern in Klippen, Platten, Scherben, Schildern grob aneinandergesetzt. Das führt zu einer zerbrechlichen, aufgerissenen Gestalt, wackligem Stand, erschütternd dünnen Armen: Diese Geschöpfe haben keine Abwehr, keine Grenze. Passend metaphorisch nennt die 72-Jährige ihre Figuren nach Flüssen oder Helden der griechischen Antike, mit Verbeugung vor dem Dramatiker Heinrich Kleist. Ebenso gut ordnen ihre beschädigten Menschen sich Heisigs Vergänglichkeitsbild der Stilleben zu. Und sie spielen ihnen zum Trotz mit Schatten und Licht, Gewicht und Luftgefühl.

- Die Schau in der Galerie Himmel Dresden, Obergraben 8, ist bis zum 28. März zu sehen. Geöffnet Mo - Fr 10 - 18 Uhr, Sa 10 - 16 Uhr. Im Kunstgespräch am 13. März, 19 Uhr trifft der Schriftsteller Volker Braun Sylvia Hagen und Johannes Heisig. Moderation: Hans-Peter Lühr